



## Chronik des Tages.

Die Verfassungsfeier in Berlin nahm im Reichstagsgebäude einen würdigen Verlauf. Den Mittelpunkt der Feier bildete die Festsprache des Reichsinnenministers Dr. Kütz. In Paris wurde amtlich mitgeteilt, daß im September eine Herabsetzung der Mehlzubehaltung eintreten soll. Die Gesamtzahlungen Deutschlands während der ersten 11 Monate des zweiten Jahres betragen 1010 074 499 Goldmark. Es sind also im August noch 210 Millionen zu zahlen, damit die Summe von 1220 Millionen, die für dieses Jahr vorgesehen ist, erreicht wird. Auf der Fahrt von Lübeck nach Kopenhagen ist ein dänischer Segler von einem deutschen Uebungs-Torpedo angeschossen worden. Der neue deutsche Gesandte in Wien, Graf Berchthold, empfing am gestrigen Verfassungstage die Mitglieder der deutschen Kolonie. Er hielt dabei eine Rede über die Ziele unserer Politik. Die Verfasserversammlung nahm mit 671 gegen 144 Stimmen das Gesetzprojekt über die Amortisationsklasse in die Verfassung auf. Nach Meldungen aus Kanton haben die Straßkämpfe, die dort zwischen Kommunisten und gemäßigten Gewerkschaftsmitteln stattfanden, zahlreiche Verluste an Menschenleben gefordert. Ueber 200 Personen sollen getötet worden sein.

## Die große Geste.

So pompös und farbenprächtig die Verfallener Nationalversammlung begann, so kläglich und alltäglich hat sie geendet. Der Kommunist Doriot, der unter keinen Umständen mehr vom Rednerpult weichen wollte und in seinen unfähigen Ausdrücken durch ohrenbetäubenden Lärm seiner Parteigenossen weidlich unterstützt wurde, mußte schließlich von der Nationalgarde gewaltsam aus dem schönen, goldkronenden Königsaal hinausbesördert werden. Daß diese Zeremonie nicht lautlos vor sich ging, läßt sich denken. Schon bei uns in Deutschland würde dies nicht lautlos vor sich gehen, geschweige denn bei den schnatternden Franzosen. Der Tumult war so enorm, daß die Abstimmung über die Aufnahme des Statuts der Amortisationsklasse in die Verfassung nur durch Handaufheben vor sich gehen konnte. Diese Annahme, die ja eine Selbstverständlichkeit war, nachdem Kammer und Senat schon zugestimmt hatten, ergab ein Stimmenverhältnis von 671 gegen 144.

Eine Selbstverständlichkeit. Weshalb also der ganze Klimbim in Versailles? Nun, die Franzosen wollen etwas fürs Gemüt haben. Sie wollen rufen und schreien, Ovationen bringen und was noch dazu gehört. Die Nationalversammlung an sich war vollkommen zwecklos, denn sie konnte ja nur bestätigen, was vorher beschlossen war. Wenden konnte sie nichts am Stand der Dinge. Es war also nicht als eine große Geste vor dem Volk und vor der Welt. Dem französischen Volk mag es ja imponieren. Die Welt aber lächelt höchstens darüber, so wie sie über den Brief Clemenceaus gelächelt hat. Der sozialistische Abgeordnete Léon Blum hat denn auch diesen Jued eingesehen, als er unter stürmischem Beifall der Linken die Finanzpolitik Poincarés zerpfückte. Mit heiferer Stimme suchte er nachzuweisen, daß diese Politik unerschütterlich mit einem Glaske enden müsse. Kammer und Senat seien zusammengerufen worden, um gewisse Steuerquellen der Amortisationsklasse zuzuwenden. In Wirklichkeit seien aber Kammer und Senat immer souverän, diese Steuerquellen wieder aufzuheben. Es könne sich also bei der Einberufung der Nationalversammlung nur um eine Geste handeln, die einen Eindruck auf das Land machen solle. Blum betonte dann, daß die Sozialisten unter allen Umständen gegen den Regierungsentwurf stimmen werden, da er weder eine endgültige Konsolidierung noch eine Konversion der kurzfristigen Schatzscheine enthalte. Außerdem stütze sich der ganze Entwurf auf einen überaus schiefen Optimismus, der durch nichts gerechtfertigt sei. Nur die Kapitalsabgabe könne Hilfe bringen. Wenn Poincaré scheiterte, so sei bewiesen, daß sein System falsch war. Man müsse also das sozialdemokratische System einführen.

Poincaré widerlegte in seiner überlegenen, selbstgefälligen Art Punkt für Punkt und holte sich dann einen billigen Erfolg, indem er die banale und fadensteinerne Behauptung aufstellte, die schlechte Finanzlage Frankreichs sei hervorgerufen worden dadurch, daß Deutschland seinen Reparationsverpflichtungen nicht nachgekommen sei. Ein Angriff auf Deutschland, so verlogen er auch sein mag, findet in Paris immer Applaus. Interessant ist auch Poincarés neuer Standpunkt in der Schuldenfrage: Frankreich schwört, daß es seine Schulden ehrlich und gutwillig zahlen will.

Ein schöner, moralischer Abschluß der Nationalversammlung, wenn nur nicht so ein Heidenlärm gewesen wäre. Die große Geste in Versailles ist nur halb geglückt.

## Verfassungsfeier.

Der Festakt der Reichsregierung in Berlin. Mit dem 11. August jährte sich zum siebenten Male der Tag, an dem die jetzige Verfassung für das deutsche Reich in Kraft getreten ist. Der Sitzungssaal des Reichstagsgebäudes bot ein festliches Bild. Hinter der Präsidententribüne war die Wand von dem großen Reichsadler bedeckt. Darunter befanden sich längs der ganzen Breite der Wand die Wappen der Länder. Präsidententribüne, Rednertribüne und Ministerplätze waren mit grünem Tannenzweig eingefaßt und mit Blumen bekränzt.

### Hindenburgs Empfang.

Punkt 12 Uhr zog die braunschweigische Kompanie der Reichswehr unter Boranmarsch einer Musikkapelle auf und postierte sich auf dem Platz der Republik vor dem Reichstagsgebäude. Zur selben Zeit kamen in zwei Automobilen der Reichspräsident und der Reichstagskanzler, dahinter die Staatssekretäre Meißner und Bunder an. In der Vorhalle waren zum Empfang die Minister Kütz, Gehler und Braun versammelt, ebenso der Reichspräsident Vöbe und der Vizepräsident Graf. Auf der Ministerbank im Sitzungssaal bemerkte man außerdem die übrigen Reichsminister und die deutschen Minister mit Aus-

nahme des entschuldigten Dr. Feder. Mit dem „Chor an die deutsche Nation“, einem alten Volkslied, begann die Feier.

Den Mittelpunkt der Feier bildete die Festsprache von Reichsinnenminister Dr. Kütz.

Grundzug und Zweck der Verfassungsfeier sei, so betonte der Minister, das deutsche Volk zu vereinen in dem Gedanken an das Schicksal aller. Gewiß gebe es noch sehr viele Deutsche, die diese jetzige Verfassung von Weimar nicht anerkennen, aber dies sei begründet in der Entstehungsweise. Während das Kaiserreich der Abschluß einer aufsteigenden Entwicklung gewesen sei, so sei im Gegensatz hierzu die Weimarer Verfassung aus dem Chaos heraus entstanden mit dem Ziel, den Staat und das Volksganze aus einem schweren Zerfall zum Wiederaufstieg zu verhelfen. Diese Aufgabe habe die Weimarer Verfassung erfüllt. Äußere und innere Feinde hätten nicht dagegen ansetzen können und so sei denn unsere jetzige Verfassung das Symbol des Selbsterhaltungswillens unseres Volkes. Drei große Ideen seien in dieser Verfassung enthalten: Die Staatsidee, die Volksidee und die Menschheitsidee. Die Staatsidee huldige der Auffassung, daß jeder Bürger die Verfechtung des Staates sei, nicht in dem Sinne, daß er herrscht, sondern in dem Sinne, daß er am Wohl der Gesamtheit mitarbeitet. Jeder Einzelne werde auf diese Weise zum Mitträger des Volksschicksals. Es läge den Republikanern fern, ein Pharisäertum der Republik auszurichten und kritisch alles das schmälern zu wollen, was der Kaiserstaat an Großem und Weibendem geleistet habe. Aber Achtung und Ehrfurcht vor der Vergangenheit entbinde nicht von der Pflicht, dem Staate der Gegenwart und Zukunft zu dienen. Es scheine deutsches Schicksal zu sein, daß wir um die innere Volksseinheit noch lange würden kämpfen müssen. Interessenpolitik verdränge noch allzuoft die großen gemeinsamen politischen Ideen und das Gefühl der Volkseinheit. Dieses Zusammengehörigkeitsgefühl zu einem Volke sei die Voraussetzung zu dem von der Verfassung gewollten inneren Frieden. Wohl könnten nicht alle die gleiche politische Meinung haben, aber alle müßten von dem Bewußtsein durchdrungen sein, daß wir Glieder einer großen Volksgemeinschaft seien.

Es müsse das Ziel der Menschheitsentwicklung sein, das Völkervereinende stärker wirken zu lassen als das Völkertrennende. Dieses Ziel habe die Verfassung erkannt, wenn sie den Geist der Völkervereinigung als Erziehungsziel aufstelle. Man habe diesen Geist als positivsten Geist gehalten, aber es komme darauf an, was man unter Pazifismus verstehe. Wenn Pazifismus eine Weltanschauung sei, die kein Verständnis dafür habe, daß der natürliche Selbsterhaltungswille eines Volkes auch seine Wehrhaftigkeit bedinge, daß es eines Menschen und eines Volkes unwidrig sei, sich ohne Widerstand knechten zu lassen, dann verkörpere ein solcher Pazifismus keine berechtigte Idee. Wenn aber der Pazifismus eine Menschheitsbewegung sei, die darauf abziele, daß der Krieg immer mehr verschwinde, daß im Zusammenleben der Völker immer mehr die Macht des Rechts und nicht das Recht der Macht das bestimmende Gesetz werde, daß die Streitfragen zwischen den Völkern soweit wie möglich durch friedlichen Ausgleich und nicht durch mechanisch-pazifistische Gewalt entschieden würden, dann sei dieser Pazifismus die größte Menschheitsidee, die es gäbe.

Noch auf Jahre hinaus werde das deutsche Volk einen dornenvollen Weg wandern müssen; aber wenn am Ende dieses Weges die innere und äußere Freiheit stehe, dann dürfe keine Mühe zu groß, keine Arbeit zu schwer sein. Man müsse bekennen, daß staatsbürgerliche Solidarität und nationales Gemeinschaftsgefühl noch der Vollendung harren. Alle, die es ausdrücklich meinten mit dem Geiste der Weimarer Verfassung, sollten sich zu gemeinsamer Arbeit an den großen und hehren Zielen der Verfassung zusammenfinden. Der alte Staat sei gestürzt, ein neuer Staat sei gekommen; aber das deutsche Volk sei geblieben.

Nach der Festsprache des Reichsinnenministers ergriß Reichstagskanzler Marx

das Wort. Wenn heute überall in deutschen Landen der Geburtstag der Verfassung in schlichten, aber eindrucksvollen Feiern begangen werde, so geschehe dies nicht nur, um dankbar der Schöpfer der Verfassung zu gedenken und ein offenes Bekenntnis zu ihr und ihren ethischen Grundzügen abzugeben. Es geschehe zu gleicher Zeit, um der Liebe und Treue Ausdruck zu verleihen, die uns alle mit unserem deutschen Vaterlande verbindet. „Ich bitte Sie, Herr Reichspräsident, und Sie, meine Damen und Herren, in diesem Sinne mit mir zu rufen: Unser geliebtes deutsches Vaterland, das in der Republik geeinte deutsche Volk, sie leben hoch!“

Nach dem Absingen der ersten und dritten Strophe des Deutschlandliedes war die Feier im Reichstagsgebäude beendet.

### Die Preussische Verfassungsfeier

in der Hochschule für Musik fand ihren Höhepunkt in der Festsprache des Ministers Hirtzsiefer. Er führte u. a. aus:

„Die Weimarer Verfassung ist insbesondere deswegen viel bekämpft worden, weil sie an Stelle des deutschen Kaiserturns die Republik gesetzt hat. Diese neue Form des Staates sagt vielen nicht zu, und deswegen bekämpfen sie den Staat. Es läßt sich aber nicht leugnen, daß auch bisher noch der größte Teil des deutschen Volkes die jetzige Staatsform als die für Deutschland gegebene Staatsform ansieht, und wir bekennen uns freudig und aufrichtig zu dieser Staatsform, weil wir sie als die für Deutschland richtige Form ansehen, und weil wir nicht daran glauben, daß die Mehrheit des deutschen Volkes im 20. Jahrhundert sich wieder von Staatsbürgern zu Untertanen zurückbekehren lassen will. Wir sehen in der deutschen Republik besonders aber auch deshalb die für Deutschland richtige Staatsform, weil sie allen Schichten des deutschen Volkes die Mitarbeit am Staat, die Mitarbeit am Wohl des Volkes ermöglicht und nicht nur einzelnen Bevorzugten das Recht gibt, das Volk zu regieren. Wir wollen im Volkstaat die Volksdemokratie.“

Mit den Worten: „Einigkeit und Recht und Frei-

heit sollen auch im neuen Deutschland unsere Leitsterne sein, damit der Aufstieg des deutschen Volkes aus der gegenwärtigen Notzeit zu einer besseren Zukunft verbürgt wird“, schloß der Minister seine Festsprache.

## Politische Rundschau.

Berlin, den 12. August 1926.  
Am Dienstag empfing der Reichspräsident den deutschen Botschafter in Moskau, Herrn Graf v. Brockdorff-Rantau.

Der Reichspräsident empfing den Botschafter, Reichsaußenminister Dr. Stresemann beschäftigt sich mit der Klärung der außenpolitischen Situation, wobei als erstes die kommende Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund zu erörtern ist. Stresemann wird wegen demnächst mit dem britischen Botschafter in Berlin, Lord d'Albion, Besprechungen haben, die sich auf die Studienkommission beziehen werden. Die deutsche Regierung muß endlich wissen, woran sie ist, im besonderen muß Klarheit darüber geschaffen werden, ob zwischen den Mächten Veränderungen vereinbart worden sind, die mit den Vereinbarungen der Studienkommission zur Ratserweiterung in Widerspruch stehen. Bisher hat die Reichsregierung amtlich von solchen Veränderungen immer noch nicht Kenntnis erhalten. In den weiteren Besprechungen Stresemanns mit d'Albion wird auch die Befragungsfrage eine große Rolle spielen, besonders im Hinblick auf die letzten Äußerungen Chamberlains. Bei diesen Besprechungen dürfte Dr. Stresemann das Gleiche zum Ausdruck bringen, was auch Herr v. Doehring gegenüber Briand erklärt hat, daß nämlich eine Jurisdiktion einzelner Regimenter nicht dem Sinn der seinerzeit getroffenen Abreden entspricht; die deutsche Regierung muß vielmehr erwarten, daß mit einer Veränderung des Befragungsregimes im ganzen zugleich eine umfassende und schnelle Verminderung der Befragungsstruppen erfolgt.

## Rundschau im Auslande.

In ausländischen Verfassungen werden die Nachrichten für ungutend erklärt, wonach die Möglichkeit besteht, daß binnen kurzem zwischen Belgien und Deutschland eine Uebereinkunft betreffend Eupen-Malmédy zustande komme. Es verlautet aber, daß der Abg. Sommerhausen in der belgischen Kammer für eine geheime Volksabstimmung in Eupen und Malmédy eintritt.

Der Premierminister des Trajgebietes, Sir Abdul Ruchin wurde auf dem Wege nach dem Ministerpalast von einem Hollangestellten, namens Hilm, mit einem Messer angegriffen. Der Premierminister wurde an der Wange, der Stirne und dem rechten Arme verwundet. Der Attentäter wurde verhaftet.

Aus New York verlautet, daß Senator Borah voraussichtlich in den nächsten Tagen den Brief Clemenceaus beantwortet wird und zwar in einer öffentlichen Rede, da Senator Borah erklärte, der Brief dürfe nicht unbeantwortet bleiben.

### Der bulgarisch-südslawische Konflikt.

Die Angelegenheit mit den Wendenberästelungen nimmt allmählich politische Ausmaße an. Belgrad hat an Sofia eine scharfe Note gerichtet, worauf Sofia antwortete. Bulgarien sei völlig entwaffnet und könne keine aggressiven Absichten haben. Nun fordert Jugoslawien: Auslösung des mazedonischen Komitees, Auslieferung der Wendenführer und Entschädigung an die Familien der bei den letzten Grenzveränderungen ums Leben gekommenen Personen. Der englische Gesandte in Belgrad verlangte vom jugoslawischen Außenminister Rinschitsch Aufklärung über die Note. Er betonte, daß er mit Zustimmung Italiens und Frankreichs handle. Der Streitfall soll im September im Völkerbund in Genf zur Verhandlung kommen.

### Ritiners Wellentod 1916.

Die britische Admiralität veröffentlicht ein Weißbuch, worin der Untergang des Kreuzers „Hampshire“ mit Wardschall Ritiner an Bord am 5. Juni 1916 dargestellt wird. Ursache des Untergangs war demnach der Zusammenstoß mit einer Mine, die vom deutschen U-Boot „U. 75“ gelegt worden war. Das Weißbuch tritt ferner der an den Tod Ritiners anknüpfenden Legende entgegen, daß durch Spionage oder Verrat der Untergang des Schiffes herbeigeführt worden sei.

### Der englische Bergarbeiterstreit.

Der Vermittlungsvorschlag der Bischöfe ist abgelehnt worden. Dieses Ergebnis stellt die Bergarbeiter vor eine neue Situation. Die Bischöfe, die mit einer Annahme ihrer Vorschläge gerechnet hatten, warteten bereits in einer Bergarbeiterversammlung auf das Abstimmungsresultat. Die Bergarbeiterführer Smith und Cool machten ihnen persönlich von dem negativen Resultat Mitteilung. Die Exekutive hat eine neue Delegiertenversammlung aller Bezirke einberufen, um neue Schritte zu beraten. Den Ausschuss hat die Abstimmung in Südwales gegeben. Die britischen Bergarbeiter haben sich mit der Bitte um Unterstützung an die Sozialdemokratische Partei in Indien gewendet. Cool leitete das hundertjährige Jubiläum des Kohlenstreiks durch ein Dantelegramm an Moskau. Der Streit geht also weiter.

## Aus Stadt und Land.

Stoffe im Werte von 30 000 Mark ergattert wurden von Einbrechern in einer Berliner Tuchgroßhandlung in der Scheffelstraße. Die Verbrecher hatten mit einem Stemmstein die Tür geprengt und den Kiegel von innen geöffnet.

Für den Altmeister der Schwingenflugkunst, Otto Lilienthal, fand anlässlich seines 30. Todestages eine Gedenkfeier auf dem Lilienthal-Flughöfen in Lichterfelde bei Berlin statt. Namens der Stadt Berlin legte Stadtbaurat Dr. Wlker einen Kranz nieder. Der Ring der Flieger widmete dem deutschen Vorkämpfer der Fliegerkunst einen Lorbeerkranz mit schwarz-weißer roter Schleife. Am Gedekstein hielt Major v. Rehter, der Präsident des Aero-Clubs von Deutschland, eine weisevolle Gedächtnisrede.

1200 Enten gestohlen. In Teupitz bei Berlin ist ein Diebstahl verübt worden, der in der deutschen, wahrscheinlich sogar in der europäischen Kriminalgeschichte ohne Beispiel dasteht. Aus einer großen Entensfarm haben unbekannte Verbrecher nachts 1200 weiße Enten gestohlen. Die Täter sind mit der ganzen Heute auf Köhnen unerkannt entkommen. In der

re Zeit.  
Volks  
ren Ju.  
ne Fest.  
1926.  
den deut.  
rodborff.  
terhund.  
sch mit  
obel als  
in der  
ird bei  
in den  
die sich  
a. Die  
a sie ist  
in wen  
reinerbar  
Studien  
ruch des  
ich von  
nis er  
semann  
ge eine  
auf die  
sen Zu  
he zum  
egenüber  
ziehung  
einerzeit  
egierung  
ung des  
fassende  
ppen er  
e.  
die Nach  
stelt be  
utschland  
aufstau  
in  
nimm  
an Sofia  
ete, Wul  
grefliven  
lung des  
enkfährer  
in letzten  
nen. Der  
lawischen  
rote. Er  
antreichs  
lterhund  
Beifhudi,  
nti Mar  
llt wich.  
nflach mit  
legt mo  
Tod Rii  
Eidmone  
bet mo  
abgeleht  
vor ein  
Annahme  
in ein  
is. Die  
nen per  
Die Ges  
Wacht  
Ausfchad  
britischen  
lung an  
letzte  
durch ein  
o weiter.  
ergattet  
r Rudy  
erbrecht  
engt und  
Augunh  
bestages  
in Loh  
t Berlin  
ber. Der  
erämpfer  
arz-welch  
Kehler,  
nd, eine  
ei We r  
der deut  
r Krimin  
e groch  
te 1200  
r ganzen  
An ber

**Wacht des Entenraubes hatte der scharfe Hund des Jägers Junge geworfen und diese Gelegenheit haben offenbar die Diebe ausgenutzt. Sie jagten mit einem Boot die Tiere, die sie auf dem See antrafen oder erst aus dem Stall auf das Wasser trieben, so lange, bis sie diese greifen konnten.**

**„Eine, die es weit gebracht hat.“** Vor dem Gericht in Breslau hatte sich jetzt eine Frau wegen Diebstahls zu verantworten, die, wie sich bei Durchsicht der Akten ergab, bereits insgesamt einhundertundsiebzig Vorstrafen (!) hinter sich hat. Die Frau, die heute 44 Jahre alt ist, hat also in ihrem Leben nichts verabsäumt, um einem Arbeitsmangel bei Gericht vorzubeugen. Zimmerlin konnte festgestellt werden, daß sich die Angeklagte während der letzten zehn Jahre einwandfrei geföhrt hat, so daß sie diesmal mit einer Gefängnisstrafe davontam.

**„Hilfe! Eine Schlange!“** Von einem ergebnislosen Badeerlebnis wissen die Kurgäste in Rusa (Oberlausitz) zu berichten. Steigt da vor wenigen Tagen eine Dame ins Moorbad. Plötzlich jedoch stößt sie einen fürchterlichen Schrei des Entsetzens aus. Sie alarmiert das Badepersonal und erklärt, eben im Moorbad eine Schlange gesehen zu haben. Nach einiger Zeit gelingt es auch tatsächlich, die Katter zu fangen. Als man das gefährliche Tier eine Weile gründlich unter der Brause einer Reinigungskur unterzogen hatte, entpuppte sich die „Katter“ als einhundertprozentig als „falscher Wilhelm“.

**„Frank widerruft sein Geständnis.“** Nach einer Meldung aus Stettin hat der als Zuhälter auf Rügen verhaftete Seemann Frank bei den eingehenden Vernehmungen nunmehr sein zuerst abgelegtes Geständnis, daß er den Diebstahl bei dem Schriftsteller Seemann in Rügen ausgeführt habe, widerrufen. Frank machte neue Aussagen über seinen Aufenthalt in der Diebstahlstadt, deren Richtigkeit jetzt erst nachgeprüft werden muß. Mehrere Beamte der Stettiner Kriminalpolizei sind abgereist, um die von Frank benannten Zeugen aber sein Alibi zu vernehmen. Die übrigen von Frank auf Rügen ausgeführten Diebstähle konnten ihm bereits nachgewiesen werden.

**„Großangelegter Millionen-Erbschaftsschwindel.“** Dieser Tage ist es der Düsseldorf-Kriminalpolizei gelungen, den Kreisbahnsekretär Heesen aus Wdr., der von verschiedenen Geldgebern aus Düsseldorf, Wdr., Wlun, Homberg usw. wegen eines groß angelegten Millionen-Gulden-Erbschaftsschwindels belangt wird, festzunehmen. Er sitzt zur Zeit in Düsseldorf in Untersuchungshaft, weil dort die ersten Anzeigen gegen ihn erstattet wurden. Seine Wohnung, die er noch in Wdr.-Uberg inne hatte, ist von der Polizei geschlossen worden.

**„Ein Auto vom Zug zermalmt.“** Einer Meldung aus Bochum zufolge wurde ein mit drei Personen besetztes Auto beim Ueberqueren eines Bahüberganges im Stadteil Hordel von einem herannden Zug erfasst und zertrümmert. Ein Insasse ist sofort getötet worden, ein zweiter starb auf dem Wege ins Krankenhaus. Der Chauffeur hatte noch rechtzeitig abspringen können.

**„Zammbruch in Lothringen.“** Durch einen unweit Saarburg (Lothringen) erfolgten Dammbruch ist die Saarwasserstraße für den Transport der Kohle nach dem Westen auf einer Strecke von 4 Kilometern lahmgelegt worden. Die gesamte Schifffahrt zwischen Saarburg und Saargemünd ist zum Stillstand gekommen. Man glaubt, daß es wenigstens 10 bis 14 Tage dauern wird, ehe der Kanal wieder in Anspruch genommen werden kann. Der Schaden, der durch die Ueberschwemmung entstanden ist, soll sehr groß sein.

**„Zum Unglück auf der Niehler Radrennbahn.“** Von dem acht bei dem Unglück auf der Niehler Radrennbahn Verletzten ist, wie aus Rdn berichtet wird, nunmehr eine junge Frau im Krankenhaus gestorben. Außerdem schwebt noch ein Mann in Lebensgefahr.

**„Schwere Mückenplage im Muldegebiet.“** Die Mückenplage nimmt, wie aus Eilenburg gemeldet wird, in dem Hochwassergebiet rechts und links der Mulde derart zu, daß sie schon zu einer Gefahr für die Menschen wird. Auch giftige Fliegen treten in großer Zahl auf. Blutergüssen durch Insektenstiche kommen formwährend vor. In Eilenburg wie auch in den Dörfern Muzschlana, Bismehna und Hohenleina befinden sich Leute, die von Insekten gestochen wurden, in ärztlicher Behandlung.

**„Zu Neueste: Umsteigen in der Luft.“** Wie man aus München berichtet, ist vor einigen Tagen auf der Zugspitzbahn die Probe dahin gemacht worden, ob sich ein Umsteigen in der Luft durchführen läßt. Dabei hat sich ergeben, daß diese Art von Umsteigen ohne besondere Schwierigkeiten durchgeführt werden kann. Die Versuche, die einhundert Meter über dem Erdboden stattfanden, verliefen in jeder Weise vortrefflich. Falls ein Wagen stecken bleiben sollte, wird ihm ein Hilfswagen nachgeschickt, in den die Passagiere ohne nennenswerte Schwierigkeiten umsteigen können.

• Im Magdeburger Stadtpark wurde ein Liebespaar erschossen aufgefunden.  
• Ein dreijähriges Mädchen starb in Jena in einen Kanalkanal und fand den Tod.

## Sport.

**22. Statt Zimmermann Dr. Lüdtke.** Wie verlautet, wird statt des deutschen Speerwurfmeisters Zimmermann-Breslau der Berliner Lüdtke Deutschland am 22. August gegen Frankreich und die Schweiz vertreten, da der Breslauer für diesen Tag unabhömmlich ist.

**22. Cortis wieder hartföhig?** Einer Meldung aus Stuttgart zufolge wird der deutsche Gymnast im 100-Meter-Lauf am kommenden Sonntag in Stuttgart gegen Douben, Schüler, Suhr usw. an den Start gehen. In den anderen Wettbewerben erscheinen Paulsen, van den Berge, Hoffmeister, Steinbrenner, Bredemacher und eine Reihe anderer erstklassiger Leichtathleten am Start.

**22. Die Meisterkassen der Deutschen Turnerschaft** gelangen am nächsten Sonntag im Düsseldorf-Rheinstadion zum Austrag und versammeln die ganze Elite der Deutschen Turnerschaft, so daß auch hier neue Höchstleistungen zu erwarten sind.

## Handelsteil.

— Berlin, den 11. August 1926.

Am Devisenmarkt erfuhr der französische Franken eine weitere Abschwächung.

Am Effektenmarkt Befestigung im Verlaufe. Die Spekulation schritt zu Deckungskäufen.

Am Rentenmarkt nur mäßige Umsätze. Kriegsanleihe 0,487—0,490. Schutzbereichsanleihe 5,50—5,60.

Am Produktenmarkt waren von den ausländischen Getreidemärkten auf die weniger günstige Ernteschätzung Nordamerikas feste Meldungen eingegangen, und hier setzten deswegen die Wareneigner wenig Neigung zu Abgaben, zumal die Probing für Brotgetreide greifbar höhere Preise bot und hier ebenfalls Nachfrage nach sofort erhältlichen Roggen bestand. Die Kaufkraft für Weizen hatte sich nicht gebessert. Hafer sowie das übrige Futtergetreide und Hilfsfuttermittel hatten sehr kleines Geschäft bei gegen gestern eher nachgebenden Forderungen. Für Delsaaten und Hülsenfrüchte fehlte Nachfrage.

### Warenmarkt.

Wittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Delsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 262—266 (am 10. 8.: 260—264). Roggen Märk. 187—193 (184—190). Sommergerste — (—). Wintergerste 158—167 (158—167). Hafer Märk. alter 190 bis 198 (190—198), neuer 178—190 (178—190). Mais loco Berlin 176—182 (176—182). Weizenmehl 38,50—40 (38,50 bis 40). Roggenmehl 27—28,50 (26,75—28,25). Weizenkleie 10,25—10,50 (10,25—10,50). Roggenkleie 11,10—11,40 (11,10—11,40). Waps 330 (335—340). Delsaaten — (—). Viktoriererbisen 33—37 (33—37). Kleine Speiseerbisen 27—31 (27—31). Futtererbisen 20—24 (20—24). Melasse 27—28,50 (27—28,50). Ueberbohnen 23—26 (23—26). Widen 32—35 (32—35). Lupinen blaue 15,50 bis 17,50 (15,50—17,50), gelbe 20—21,50 (20—21,50). Seradella — (—). Papstbunten 14,40—14,60 (14,40 bis 14,60). Weizen 18,90—19,20 (19—19,30). Troden-schnitzel 10,80—11,10 (10,90—11,10). Sojabohnen 20,20 bis 20,30 (20,20—20,30). Torfmehl 30—70 — (—). Kartoffelflocken 23—23,50 (23—23,50).

### Wendekalender für den 15. August.

1802 \* Der Dichter Mikolaj Lenau (Nikolaus von Strahlenau) in Glatz († 1850) — 1913 † Der Sozialist August Bebel in Kassel bei Ghr (\* 1840) — 1914 Kriegserklärung Englands an Oesterreich-Ungarn — 1923 Streikemann wird Reichstagskanzler.

Sonne: Aufgang 4,41, Untergang 7,88.  
Mond: Aufgang 9,28, Untergang 9,07.

## Veget. Nachrichten.

Das Reichschronikal wird neben außen- und innerpolitischen Angelegenheiten das Reichskabinett in seiner heutigen Sitzung beschäftigen. Im Rheinlande herrscht bekanntlich die Ansicht, daß das Chronikal für die Gefallenen auf einer Rheininsel errichtet werden soll. Andererseits hat sich der Reichsratsauschuss für den Badeort Berka ausgesprochen. Wieder andere meinen, das Chronikal müsse in der Reichshauptstadt stehen. Als Platz ist die sogenannte Schinkelwache in Berlin ausdiesehen. Die preussische Regierung soll angeblich diesen Gedanken unterstützen und auch der Reichspräsident will sich für diesen Plan einsetzen. Es ist aber fraglich, ob die heutige Sitzung schon eine Entscheidung bewirkt.

### Im September größte Radio-Weltausstellung.

— Berlin, 12. August. Am 3. September d. J. findet am Kaiserdammer hierfelfst die Eröffnung der größten Funkausstellung der Welt statt. Nach wie vor ist das Interesse, das dieser Spitzenveranstaltung der deutschen Radio-Industrie von allen Seiten entgegengebracht wird, unverändert stark. Bereits seit Wochen ist die Ausstellungsfäche vollkommen ausverkauft. Alle führenden Firmen haben wieder Stände teilweise beträchtlichen Umfangs belegt und werden die im Laufe des letzten Jahres gemachten Erfahrungen und ihre Verwertung in den neuen Apparatenmodellen zeigen. Unter den Neuerungen, die man zu sehen bekommen wird, dürften besonders die neuartigen, außerordentlich verbesserten Regenschirmgeräte die Aufmerksamkeit der Radioteilnehmer in Anspruch nehmen. Mit diesen Geräten kann man den Strom unmittelbar aus der Lichtleitung entnehmen. Von Akkubatterie und Akkumulator wird der Empfänger dann völlig unabhängig sein.

### Todessturz aus der Luftschaukel.

— Breslau, 12. August. In Weigwitz bei Kottbusen stürzte ein 16 Jahre alter Schuhmacherlehrling aus einer Luftschaukel und starb an den erlittenen Verletzungen.

### Dreier Gemäldebstahl.

— Weimar, 12. August. Aus dem Goethe-National-Museum wurde ein byzantinisches Oelgemälde „Die Siebenschläfer“ — sieben Jungfrauen in einer Höhle darstellend — gestohlen. Jede der Figuren, die vergoldete Heiligenscheine tragen, trägt einen Namen. Das Gemälde — 18 Zentimeter hoch und 15 Zentimeter breit — ist auf eine Holzplatte gemalt. Es befindet sich in einem goldenen Holzrahmen und hat mit diesem eine Höhe von 26,4 Zentimeter und eine Breite von 24,1 Zentimeter. Mitteilungen über den Verbleib des Gemäldes werden an die Kriminalpolizei in Weimar erbeten.

### Fließbergvergiftungssepidemie in Kassel.

— Kassel, 12. August. Im Dorfe Haselhorst im Kreise Hünfeld sind annähernd 20 Personen unter zum Teil sehr schweren Vergiftungsercheinungen erkrankt. Eine davon ist bereits gestorben. Eine andere liegt im Sterben. Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß es sich um eine schwere Fließbergvergiftung handelt.

### Ein dänischer Segler angeschossen.

— Kiel, 12. August. Ein bedauerlicher Unfall, der den Verlust eines Seglers zur Folge hatte, ereignete sich am 10. August bei einer Torpedoschießübung deutscher Torpedoboote in der Ostsee. Die dänische Galeasse „Sigrid“, die mit 92 Tonnen Porzellanerde von Lübeck nach Kopenhagen unterwegs war, wurde von einem aufkommenden blinden Übungstorpedo getroffen. Obwohl der Torpedo nach Ablauf der gesamten Laufbahn nur geringe Geschwindigkeit hatte, wurde doch durch den Stoß am Segler ein Riß gerissen, daß das Schiff

in Entgefahr drachte. Die deutschen Torpedoboote S 18 und S 19 versuchten, ihn einzuflecken. Die Besatzung von fünf Mann wurde abernommen. Bei der Ausführung des Bergungsversuchs brach die Stahlleine und der Segler sank. Die Besatzung des gesunkenen Seglers wurde dem dänischen Konsulat übergeben.

### Schweres Erdbeben in Island.

— Kopenhagen, 12. August. Nach Meldungen aus Reikjavik bebt die Erde neuerdings ohne Unterlaß. Die Häuser, aus denen die Bevölkerung panikartig geflüchtet ist, drohen einzustürzen. Aus Askaya werden beträchtliche Vulkanausbrüche berichtet. Der Schaden ist jetzt schon aberaus groß.

### Gefälschte Kreditbriefe.

— Genf, 12. August. Bei der Kasse der Schweizerischen Kreditanstalt versuchten zwei Südamerikaner falsche Kreditbriefe von einer Bank in Buenos Aires einzulösen. Auf einen Kreditbrief über 1000 Pfund Sterling wurden 900 Pfund Sterling ausgezahlt. Als der zweite Kreditbrief über 3200 Pfund Sterling vorgewiesen wurde, schöpfe der Bankbeamte Verdacht und benachrichtigte die Polizei. Die beiden Gauner entkamen jedoch.

### Die Not am Rhein.

— Paris, 12. August. Am Quai d'Orsay in Paris ist amtlich mitgeteilt worden, daß die Herabsetzung der Besatzungsstärke im Rheinland gesichert sei. Im kommenden Monat werden die Veränderungen in Kraft treten. Zahlen über die Herabsetzung sind allerdings bisher nicht bekannt geworden, so daß man sich nicht allzufröh freuen soll.

### Ein ganzes Dorf durch Feuer vernichtet.

Stolz, 11. 8. In dem Dorfe Grohendorf im Kreise Stolp hat sich heute eine furchtbare Brandkatastrophe ereignet. Innerhalb von vier Stunden wurde fast das ganze Dorf eingeeßert. 28 Gehöfte sind den Flammen zum Opfer gefallen. Außer dem Inventar und der Ernte, die bei dem schönen Wetter der letzten Tage fast ganz eingefahren wurde, sind etwa 150 bis 200 Schweine, 30 Kühe und etwa 10 Pferde verbrannt. Sämtliche Telefonleitungen und die Kabel der Ueberlandzentrale sind zerstört. Das ganze Dorf gleicht einer einzigen Trümmerstätte. Glücklicherweise ist kein Verlust an Menschenleben zu beklagen.

### Unfälle im Reichswehrübungsgebiet.

Halle, 11. 8. Bei den Übungen der Reichswehr in der Nähe von Torgau waren einige Unfälle zu verzeichnen. Ein Motorradfahrer aus Torgau stieß auf dem Weßring mit einem Militär-Motorradfahrer zusammen, wobei die beiden Maschinen völlig zerstört wurden. Die Fahrer kamen mit leichten Verletzungen davon. Ein weit schwereres Unglück ereignete sich in der Nähe von Herzberg. Ein Militär-Motorradfahrer kam infolge des schlaftrigen Pflasters zu Fall und wurde von einem Militär-Kraftwagen überfahren, wobei ihm beide Beine vom Leibe getrennt wurden. Das Personal eines Sanitätsautos leistete die erste Hilfe und brachte den Bedauernswerten nach dem Herzberger Krankenhaus.

### Der deutsche fliegende Schlafwagen.

Berlin, 11. 8. Wie die Telegraphen-Union erfährt, startet am Sonnabend vormittag zum ersten Male vom Berliner Tempelhofer Feld der sogenannte fliegende Schlafwagen von den Albatroswerken als reguläres Flugzeug zum Flug nach London.

### Erhöhung der französischen Eisenbahntarife.

Paris, 11. 8. Der oberste Eisenbahnrat beschloß heute eine Erhöhung um 30 % für die Personentarife, und um 24 bzw. 28 % für die Gütertariife. Ferner wurden Maßnahmen beschlossen, die sich auf den Gütertransport auf Wasserstraßen beziehen, und die eine Verminderung des Eisenbahnverkehrs infolge der Tarif-erhöhungen verhindern sollen.

### Ueberlieferung der Kollektivnote in Sofia.

Sofia, 12. 8. Die Kollektivnote Jugoslawiens, Griechenlands und Rumaniens ist am Mittwoch in Sofia überreicht worden.

## Büchliches.

Nach Ablehnung des Gemeindebestimmungsrechts im Reichstage liegt nunmehr dem vorläufigen Reichswirtschaftsrat ein Regierungsentwurf zu einem Schankkassengesetz zur Begünstigung vor. Der Entwurf erstreckt eine Verbesserung des Konzeptionswesens unter Ausschluß des Gemeindebestimmungsrechts durch verschärfte Bedingungen für die Erlaubniserteilung zum Betrieb einer Gast- oder Schankwirtschaft und zum Kleinhandel mit Branntwein, durch Erleichterung des Erlöses der Konzession (§§ 1 bis 13), durch die Möglichkeit einer einjährigen Sperre für weitere Erlaubniserteilung bei starkem Ueberhandnehmen von Schankstätten (§ 21, Abs. 2), sowie des Verbotes von Branntweinausschank und Kleinhandel mit Branntwein an Sonn- und Lohnzahlungstagen (§ 15) usw. Vor der Erlaubniserteilung sollen nach näherer Bestimmung der obersten Landesbehörde der Gewerbeaufsichtsbeamte, das Jugendamt, gemeinnützige Vereine usw. gehört werden (§ 19). Dem Alkoholmißbrauch soll vorgebeugt werden durch das Verbot des Verabfolgens von Alkohol an Betrunkene oder an solche Personen, die von der zuständigen Behörde als Trunkenbolde bezeichnet sind. Dem Schutz der Jugend vor den Gefahren des Alkohols dient ein an die bekannte Rotverordnung vom 24. Februar 1923 anlehndes Verbot. Wie die Woblfabris-Korrespondenz mitteilt, neigen der wirtschaftspolitische und finanzpolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrats zu Milderungen der im Regierungsentwurf enthaltenen Bestimmungen. Die deutsche Reichshauptstelle gegen den Alkoholismus und Reichstag Stellung zu einer Eingabe an Reichsregierung und Reichstag Stellung zu dem Regierungsentwurf genommen und entsprechende Abänderungs-Vorschläge gemacht.

Beerwalde. Knapp 2 Jahre erst sind vergangen, seit man auch hier dem deutschen Turnen eine Pflegestätte schuf. Mit Fortgerissen von dem in der Nachkriegszeit einschneidenden Aufschwung der Leibesübungen, der durch die deutschen Gauen ging, schloß sich eine zunächst noch kleine Schar turnerhafter Menschen zum Turnverein Beerwalde zusammen. Von den aus Sammlungen und Veranstaltungen gemachten Mitteln wurden die nötigen Turngeräte beschafft, und bald wurde die Zahl der Mitglieder größer und größer, so daß eine Turnhalle, eine Turnstube und eine Kinderabteilung gebildet werden mußten. Ein Turnplatz wurde im Vorjahre hergerichtet, doch das lehnlichste Verlangen war das nach einer Halle. Auch hier wurden Mittel und Wege gefunden, und so konnten denn die Einladungen hinausgehen zu der auf den vergangenen Sonntag festgesetzten Einzugsfeier. Trübe drach der Sonntag morgen an, als sei er dem Feste nach all den vielen Mühen und Vorbereitungen nicht hold gesinnt. Oft sah man die Wädic der zahlreichen Helfer und Helferinnen, die die vielen Ausschmückungsarbeiten in und vor der Halle verrichteten, gen Himmel schweifen. Endlich brach die Sonne durch und beschien das rege Leben. Sofort trat neue Hoffnung auf fröhliches Gelingen des Tages ein. Nach 1 Uhr wurde am Gasthofe gefest und neben zahlreichen Gästen aus nah und fern wurden die Brudervereine von Ruppendorf und Rößenbach begrüßt. Darnach marschierte der Festzug unter den Klängen des voranschreitenden hiesigen Spielmannszuges nach dem Turnplatz, um im Halbkreis vor der Halle Aufstellung zu nehmen. Nachdem drei Vorstehende, Lehrer Wolther, die Ercheinenden begrüßte und Worte des Dankes an Baumeister Hinkelmann-Dippoltswalde für

Übernahme der Bauleitung gerichtet hatte, wies er auf die vielen Mühen und oft großen Schwierigkeiten bei den im vorigen Herbst aufgenommenen Bauarbeiten hin, die jedoch durch helle Begeisterung, selbstlose Opferwilligkeit und feste Hilfsbereitschaft glücklich überwunden wurden. So steht denn jetzt die neue Halle da als ein rechtes Schmuckstück der Gemeinde und mit stolzer, erfüllten Blicken von denen betrachtet, die frei und fest zu ihrem Gelingen gewirkt haben. In deutschem Geiste erbaut, sei die neue Stätte der Erziehung zu echtem, wahren und treuem Deutschtum geweiht. Nach Bekräftigung dieses Gelübisses mit einem dreifachen „Gut Heil“ öffnete sich das Hallentor, die Erschienenen zum Eintritt einladend. Auf dem Turnplatz begannen anschließend die Geräteübungen an Stock, Pferd, Reck und Barren. Mit den straffen, schneidigen Übungen der Turner wechselten die anmutigen der Turnerinnen. Schon in unseren kleinsten ließ sich das Streben wahrnehmen, rechte Jünger der edlen Turnkunst zu werden. Wegen eintretenden Regenwetters mußten die für 4 Uhr auf dem Platz angelegten Freiübungen in der Halle vorgeführt werden. Auch hier zeigte sich die strebende Arbeit und Durchbildung des Körpers in den Übungsstunden unter umsichtiger und zielbewusster Leitung der Turnwartin Frau Kästner und Oswald Lieber. Der anbrechende Abend vereinigte Gäste und Einheimische, um sich in fröhlicher Stimmung nach den Klängen der Kapelle im Tanze zu wiegen. So endete denn ein erinnerungsreicher Tag in der Gemeinde, recht erfüllt vom Geiste unseres Altmeisters Friedrich Ludwig Jahn.

**Kreischa.** Der Gebirgs- und Verkehrsverein Kreischa u. U. tagte am Dienstag, den 10. August, im Café Lehmann und beschäftigte sich mit Ausbesserung und Erweiterung der Willischwege, Anbringung von Wegweisern und Aufstellung neuer Bänke am Willischwalde. Die zerstörte Hindenburgbrücke über den Bergbach des Pfarrwaldes wird neu hergestellt und eine Ueberbrückung des Lungwitzbaches an der Kroatenstraße nach dem Finchenfang ausgeführt. Am Erbgerichtsplatze errichtet die Zentrale für Verkehrsweisen, Dresden eine große Orientierungs- und Reklame tafel mit Plan der Umgebung, und an der Willischbaude kommen eine Helmcharte des Vereins und eine Wegetafel des Erzgebirgsvereins zur Aufstellung. Die heimatischen Wege nach dem Willisch sind durch rote Striche, der Weg vom Weisingberg über Hirschbach nach der Willischhütte durch weiße Quadrate markiert worden. Der Verein beschloß, für den Heimatort die Bezeichnung „Bad Kreischa“ zu erbitten. Am Dienstag, den 24. August, wird er eine Abendwanderung über Quohren, Heidemühle nach dem Steinbruchs Restaurant unternehmen.

**Geising.** Am Dienstag abend in der siebenten Stunde ereignete sich an der gänzlich unübersehbaren Kurve an der Brücke beim Walde der Staatsstraße 23 Altenberg-Geising ein schwerer Radfahrerunfall. Zwei junge Mädchen kamen von Altenberg die Straße hintereinander heruntergefahren. Der ersten wich eine entgegenkommende alte Frau aus, die dann aber sofort wieder auf die Mitte der Straße ging. Um sie nicht zu überfahren, wollte Fräulein Kaspar aus Stadt Wärenstein ihr ausweichen und kam dabei zum Sturz, wobei sie infolge der Geschwindigkeit ein großes Stück auf der Straße entlang glitt. Mitglieder der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, welche Dank der Bereitwilligkeit einiger Geisinger Motorradfahrer in kurzer Zeit an der Unfallstelle waren, transportierten sie in die Sanitätskrankestube. Dr. von Wieskau verband sie, wobei es sich zeigte, daß sie stark blutende, tiefe Fleischwunden am Knie, Arm und im Gesicht erlitten hatte, welche genäht wurden. Hierauf wurde sie in die elterliche Wohnung gebracht. — Erst vor kurzer Zeit hatte das junge Mädchen bei einem Sturz mit dem Fahrrad einen Bluterguß ins Knie und Armverletzungen erlitten.

Am 4. und 5. September wird die Jugendherberge in Geising eingeweiht. Sonnabend abend findet ein Werbeabend statt. Sonntag vormittag 11 Uhr ist die eigentliche Weihe.

**Sapda.** Am 23. Oktober vollenden sich 75 Jahre, daß das Amtsgericht Sapda besteht. Die Stadtgemeinde wird den Tag in einer einfachen, aber würdigen Feier begehen, an der nach Möglichkeit alle früheren Beamten und Angestellten des Amtsgerichts teilnehmen werden.

**Bad Schandau.** 11. August. Am Dienstag vormittag wurde auf der Straße von Rathmannsdorf nach dem Ortsteil Plan der 22-jährige Schiffsbauer Kurt Seidel aus Rathmannsdorf schwer verletzt aufgefunden. Ehe Hilfe zur Stelle war, verschied der junge Mann. Herzlicherseits wird angenommen, daß Seidel infolge harten Sturzes auf die Straße eine schwere Gehirnerschütterung erlitten hat, die zu inneren Verblutungen führte.

**Leipzig.** Am Reichstagsfesttag in Leipzig am 18. Oktober 1925 war es in der Eisenbahnstraße zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten gekommen, wobei einige Personen leicht verletzt wurden. Vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Leipzig hatten sich die damals beteiligten Nationalsozialisten wegen Landfriedensbruchs zu verantworten. Sie behaupteten, in Notwehr gehandelt zu haben. Das Gericht sprach sie daraufhin frei.

**Burgkumbrowitz.** Im nordwestlichen Flügel der entlegenen Ecke am Wallgraben des alten Rittergutschlosses, das in die Hände der Landesversicherung übergegangen ist, befindet sich eine alte Schatzkammer, die aus dem 14. Jahrhundert stammt; sie ist jetzt im alten Stille restauriert worden und wurde von der Landesversicherung infolge ihres hohen künstlerischen Wertes dem Heimatverein für Denkmalpflege übergeben. Die Decke zeigt ein prächtiges Kreuzbogengewölbe mit Bildnissen der vier Jahreszeiten. Ebenfalls sind die alten gemalten Wandgemälde noch ziemlich gut erhalten. Eine schwere Eisentüre mit einem eigenartig konstruierten Schloß führt in das Gewölbe. Diese Tür läßt noch echte komplizierte Handarbeit, mit dem Hammer geschmiedet, erkennen. Schwere eiserne Ecken, die außen stark vergittert sind, schließen die Fenster. Die äußeren Wände sind nicht weniger als 1,15 Meter stark. Scheinbar hat die alte Schatzkammer auch als Kapelle gedient, denn über der Eisentür lesen wir das Bibelwort: „Wisset Das Ihr Nicht Mit Vergänglichem Silber Oder Gold erlöset seid, Sondern Mit dem theuren Blut Jesu Christi.“

**Ebbau.** Die sozialdemokratische Partei hatte die Leitung des hiesigen Lehrerseminars gebeten, den Festsaal für eine Versammlung zur Verfügung zu stellen. Die Schulleitung erklärte sich für nicht zuständig und rief das Ministerium um Entscheidung an, das versagte, daß der Festsaal für diese Zwecke nicht benützt werden dürfe.

**Chemnitz.** Infolge Achsenbruchs löste sich am Dienstagvormittag im Stadtteil Ebersdorf an einem Motorrad das Rad des Reitwagens in voller Fahrt, wodurch das Rad auf den Fußsteig geriet und sich überschlug. Der Fahrer des Rades wurde in schwerverletztem Zustande vom Platze getragen, während der Beifahrer und die Straßenpassanten mit dem Schrecken davonkamen.

**Milbenau.** In der Nacht zum Montag erkletterte der im 19. Lebensjahr stehende Strumpfwirker B. einen Mast der Starkstromleitung und griff mit beiden Händen an den Draht. Er wurde sofort gestökt und am anderen Morgen als Leiche gefunden. B. hatte schon einige Tage zuvor die Absicht geduldet, auf diese Weise aus dem Leben zu scheiden, doch hatte ihm niemand Glauben geschenkt.

**Hainewalde.** Ein glücklicherweise verlaufener Unfall ereignete sich am Spätnachmittag des Sonntags auf dem Festplatz der Wogenschießgesellschaft. Der Feilschmeister Karl Tiede aus Großschönau hatte noch zu dieser Zeit mit einem Einspänner Wärtel zu dem Schießfest gebracht. Beim Umleiten des Wagens auf dem Festplatz stürzte der Wagen um. Unter den Wagen kamen Kinder zu liegen, die aber glücklicherweise außer Hautabschürfungen keinen Schaden erlitten. Schwer beschädigt wurde dagegen das durchgehende Pferd, welches durch die durch Abschürfungen keinen Schaden erlitten. Schwer beschädigt wurde dagegen das durchgehende Pferd, welches durch die durch Abschürfungen keinen Schaden erlitten. Schwer beschädigt wurde dagegen das durchgehende Pferd, welches durch die durch Abschürfungen keinen Schaden erlitten.

**Eibenloch.** Als am Dienstag nachmittag der Kraftwagen eines hiesigen Kaufmanns die Staatsstraße Schneberg-Eiben-

loch passierte, wurde von ihm der 13 Jahre alte Knabe Tiffel aus Hainewalde, der bei dem Waldarbeiter Karl Leonhardt in Buchhardtgrün als Pflegekind aufgenommen war, überfahren und getötet. Der Junge stand an einem Vierfahrergeschirr. Dabei wurde er von dem Schutblech des Autos gestreift, fortgerissen und so schwer überfahren, daß der Tod nach einer Stunde eintrat.

**Rechen.** 11. 8. Das zehnjährige Söhnchen der Familie Berndt in der August-Debel-Strasse ist in einem unbewachten Moment einen Topf mit kochendem Wasser herunter. An den erlittenen Verletzungen ist es dann gestorben.

**Plauen.** Der Schleiferbedier Louis Wöckel in Hauptmannsgrün war auf einem Gute in Oberhaindorf mit einer Dacharbeit beschäftigt. Dabei ist der Strich, mit dem die Leiter auf dem Dache befestigt war. Der in den 70er Jahren stehende Mann stürzte aus etwa 10 Meter Höhe in den Hof hinab und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er bald darauf im Krankenhaus verstarb.

**Leischnen.** 11. August. In der baufälligen katholischen Friedhofskirche St. Anna zu Cruppen bei Leischnen wurde dieser Tage unter dem Kalkanstrich ein überlebensgroßes Freskobild Martin Luthers entdeckt. Es ist sehr gut erhalten und ein gut getrocknetes Bildnis des großen Kirchenreformers. Da diese katholische Kirche nur von 1576 bis 1628 evangelisch war, muß das Gemälde aus dieser Zeit stammen.

**Kirchliche Nachrichten**  
Donnerstag, 12. August 1926.  
Schneberg. 8 Uhr abends Bibelstunde im Pfarrsaale.

**Kasino Reinhardtsgrimma u. U.**  
Iadet zu seinem am Sonntag, dem 15. August stattfindenden  
**Kasino**  
herzlichst ein — Anfang 7 Uhr  
Gäste, durch Mitglieder eingeführt, herzlich willkommen. Der Vorstand  
Jeden Freitag 1/2 12 Uhr  
**ff. Kartoffelkuchen**  
**Feinbäckerei Selkmann**  
Dippoldiswalde, Markt 16

Freundliches  
**möbliertes Zimmer**  
ab 16. August zu vermieten.  
Rabenauer Str. 277 L.  
(Neubau)

**Toilettenseifen**  
auch kleine Stücken für Haus-  
und Hotelgäste  
**Elefant-Drogerie**

**Kleine Landwirtschaft**  
in Semmersdorf Nr. 52, mit ca.  
6 Sch. Feld u. 2 Sch. Garten,  
mit leb. u. tot Inventar, alters-  
habler sofort  
**preiswert zu verkaufen**  
Angabe nach Vereinbarung.  
Agenten zwecklos!  
Nur persönlich Käufer erfahren  
Näheres daselbst.

**Sämtliche Maggi-Präparate**  
**Elefant-Drogerie**

**Drucksachen**  
aller Art liefert Carl Zehne

Für die uns zu unserer Vermählung in so  
reichen Maße dargebrachten Glückwünsche und  
wertvollen Geschenke danken wir — zugleich im  
Namen unserer lieben Eltern — aufs herzlichste.  
Rabenau, Bahnhofstraße 5.  
**Edmund Hantzsch und Frau Marie**  
geb. Florian

**Drucksachen aller Art : C. Zehne**

**Kaffeehaus Schwarz**  
**Heute Konzertabend!**

Sonntag, am 15. August 1926, nachmittag 4 Uhr  
**Jahresfeier des Dippoldiswalder  
Gustav-Adolf-Zweigvereins in Kipsdorf.**  
Festprediger: Herr Pfarrer Schanzschmidt, Semmersdorf.  
Nachm. 1/2 6 Uhr Nachversammlung im Saale des Hotels  
„Teilsoppe“.  
Berichterstatter: Herr Pfarrer Müller, Alsdorf und Herr  
Pfarrer Schanzschmidt, Semmersdorf.  
In der Nachversammlung soll überdies eine Festspiel-  
boten werden.  
Zum Besuch dieser Feier wird hierdurch herzlich eingeladen.  
Der Vorstand des Dippoldiswalder Gustav-Adolf-Zweigvereins.

**Todesanzeige.**

Nach langem, schwerem Leiden verschied am Dienstag abend,  
fern von der Heimat, wo sie Erholung suchte, meine innigstgeliebte  
Gattin, unsere treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter,  
Tochter und Schwester

**Frau Meta Heeger**  
geb. Schneider.

Stadtgut Dippoldiswalde, Bitterfeld, Ruppendorf,  
August 1926.

Im tiefsten Weh:  
Max Heeger  
Erna Heinemann, geb. Heeger  
Frieda Heeger  
Arthur Heinemann  
Fritz Herrmann  
Giessela Heinemann  
und Vater Schneider

Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen findet Sonnabend,  
am 14. August, nachmittags 1/4 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

**Statt Karten**

Außerstande, für die mir anlässlich des Todes meines unvergesslichen Mannes, des

Herrn  
**Franz Reinecke**  
Kipsdorf

in so überaus reichlicher Zahl zugekommenen Beileidskundgebungen und herrlichen Kranzspenden  
persönlich zu danken, statte ich hierdurch allen lieben Freunden und Bekannten meinen herzlichsten  
Dank ab.

Ganz besonders danke ich Herrn Pfarrer Müller für die trostreichen Worte, sowie Herrn  
Bürgermeister Krause, dem Herrn Obmann des Saalinhaververbandes und Herrn Kantor Hutschen-  
reuter für den ehrenvollen Nachruf. Herzlichen Dank auch der Gemeindevertretung und den Herren  
des Schulvorstandes sowie allen denen, die mir in den schweren Stunden mit Rat und Tat zur  
Seite standen.

Gertrud verw. Reinecke

## Ungeladene Gäste bei der Getreideernte.

Wenn vom azurblauen Himmelszelt die Juli- und Augustsonne — im Juli war es diesmal leider wenig der Fall, hoffentlich holt es der August nach — auf die Fruchtebene strahlt, gehen Roggen und Gerste der Reife entgegen. Wie die Wellen des Meeres neigen sich die Ähren im heißen Lufthauch, der über sie dahinströmt. Dagegen steht der Weizen in der Milch, wie der Landmann sagt. Bereits fangen auch bei ihm sich Halm und Ähre gelb zu färben. Nur der Hafer erscheint zum Teil noch trotz der Sonnenwärme in frischgrünem Kleide. Trotz der Regenzeit, trotz Wucherungen von Kornblumen, Disteln und Widien und trotz Liegen der Ähren und Halme am Boden ist überall Gottes Segen, wohin unser Auge blickt, zu spüren.

Da hat die Zeit begonnen, wo sich ungeladene Gäste einstellen und als Körnerfresser ein Schlaraffenleben führen. Wer kennt sie nicht, die bepelzten und gefiederten Felddiebe? „Sie sind nicht, sie erkenne nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; — einige Ausnahmen — und euer himmlischer Vater nährt sie doch. Seid ihr besorgten Menschen denn nicht viel mehr denn Tiere und Pflanzen?“ sagt Jesus in der Bergpredigt. An den nollenden Landwirt denkt keiner von den freien Gesellen. Am schlimmsten und gefährlichsten benimmt sich der Hamster. Aus der Steppe ist er zu uns auf die fruchtbaren Ackerfelder gewandert, um hier sich groß angelegtem Massenlebensstil schuldig zu machen. In seinem kunstvoll angelegten Bau trägt er für den Winter einen Vorrat oft bis zu 25 Kilogramm ein. Geschickt biegt er mit Hilfe seiner handförmigen Vorderfüße die Halme um, gierig beißt er mit den scharfen Ritzzähnen die Ähren ab, streicht sie mehrmals durch das Maul, daß die Körner herauspringen und drückt sie mit der Zunge in seine großen Wadentaschen, die sich bis zur Schultergegend erweitern können. Ein „Hamstern“ im reinsten Sinne des Wortes ist es, wie es so viele Menschen während der Kriegszeit und in der Nachkriegszeit von dem geizigen, falschen und egoistischen Feldbewohner gelernt hatten und noch haben. Mögen die anderen hungern und darben, ich sehe am reichgebedekten Tische und denke an meinen eigenen Bauch. Bei uns tritt er im allgemeinen nicht so häufig auf; aber in der Leipziger und Magdeburger Gegend kann er, da er sich stark vermehrt, eine wirkliche Plage werden. Sein buntes Fell mit braungelber Schupfhaarfarbe erstreckt nicht den Schaden, den dieser Räuber anrichtet. Was konnte es für mich als Junge eine größere Freude geben, als wenn es auf die Hamsterjagd mit der Falle oder mit dem Knüttel ginge! Es lohnt sich doppelt, dem Diebe nachzujagen.

In unserer Gegend trifft wohl weit schlimmer die Mäuseplage auf, von der in manchen Jahren die Landwirte „ein Lied singen können“. Wer hat nicht den kleinsten, aber gefährlichsten Rager, die Feldmaus gesehen? „Bescheidener“ sind Schermäuse und Brandmäuse, da sie sich nicht so stark fortpflanzen wie ihre Schwester. Wenn es Stillprämien unter den Ragerarten geben würde, so beansprucht die Feldmaus die höchste Summe; denn während der Jahreszeit 5- bis 6 mal ein halbes bis ein Dutzend Junge zu haben, ist ihr gar nichts Seltenes. Wie wimmelt es da manchmal auf den Wechern von diesen kleinen grauen Gefellen, weil der Mensch oftmals verlernt die Feinde der Maus, Raubvögel, Fuchs, Jgel, Wiesel usw. tötet! Da muß er zur einzig wirklichen Rettung greifen, indem er vergiftete Körner oder Bazillen streut. Nur ein Glück ist es, daß oft die Witterung diese Plage im Keime ersticht oder wegräumt. Wind, andauernder Regen im Frühjahr und Sommer, aber auch Spätfrost fügen diesen verhassten Schädlingen Verluste bei.

Reicher in der Artenzahl als die bepelzten sind die gefiederten Felddiebe. Überall, wo es Getreide gibt, ist der Sperling vertreten. Wer hätte noch nicht beobachtet, wie zur Erntezeit die Spähen frech herabgeschlagen kommen und oft zu Hunderten auf oder zwischen den Getreidebüscheln nach Herzenslust schmaufen, und wie ein Leben entfesselt, wenn die ungeladenen Gäste bei ihrer Freistätigkeit geflüstert und aufgeschreckt werden, um an anderer Stelle wieder scharenweise niederzuliegen! Oern überfallen sie die noch unreifen Ähren und plündern die Ränder der Felder. Nicht bloß die Hausperlinge mit dem aschgrauen Scheitel und der gelblichweißen Querbinde an den Flügeln, sondern auch ihre Vettern, die Feldperlinge mit dem rostbraunen Scheitel, schwarzem Fleck an der Ohrgegend und der weißen Querbinde an den Flügeln „treiben ihr Raub aus“. Wo sie sich einmal eingelegt haben, da nützen alle Vertreibungsmittel schwer; denn Frechheit kommt durch.

Oern leihen die Goldammern den Spähen treue Gesellschaft. Im Frühling, sowohl wenn so manches Samenkörnchen noch unbedeckt liegt, als auch zur Ernte stellen sie sich ein. Von einem großen Schaden, den sie verursachen, kann man ebensowenig sprechen, wie bei den Buchfinken, die höchstens in Radelholzgegenden dem Fötter zur Last fallen. Bescheiden holt sich unsere unermüdbare Sängerin, die Feldlerche, als auch die Haubenlerche ihr Futter, nur aufspühdend, was sonst unkommen müßte. Auch unser Frühlingsernteländer, Reister Startram, den man mit Unrecht des Felddiebstahles bezichtigt, wird nur ausnahmsweise ein gefährlicher Dieb. Ganz anders ist es bei den Krähen. Wie gierig fressen die schwarzen Scharen oftmals im Getreide und fressen von den Garben, die vollen Ähren ausspühdend und verschlingend! In dieser raubenden Verwandtschaft gehört auch der Eichelhäher. Auf den Feldern wohnen Rebhühner und Wacheln; doch richten sie kaum großen Schaden an.

Viel größer als die gefiederten Gelegenheitsdiebe erwachsen dem Getreide in den zahlreichen Schädlingen aus der Insektenwelt Diebe und Räuber, ja Versteck. Wir denken da an den Drahtwurm, Engerling, die Larve des Junikäfers, den Getreideaufwähler, die Saatmotte, die Raupe der Winterhauteule usw. Wenn man weiß, daß gerade diese unscheinbar kleinen Insekten einen ungeheuren Schaden verursachen können, so scharen sich als treue Bundesgenossen die Vögel um den Landmann, die ihm zur Erntezeit manchen Ärger bereiten. Darum sollte er ihnen als Gegenband einen kleinen Teil von dem reichen Segen der Felder verfallen; denn sie erfreuen ihn gerade bei seiner schweren Arbeit mit ihren süßen Liedern.

## Geschichten vom Regenschirm.

Vom „Familienmöbel“ zum Schirm der Neuzeit.

Das Wetter scheint augenblicklich noch von einer gewissen Stetigkeit zu sein. Man tut jedoch gut, das Lob nicht allzulaut auszusprechen, denn man kann nie wissen, ob wir nicht über Nacht von einer neuen, gründlichen Wandlung überrascht werden. Obendrein droht sogar der Hundertjährige Kalender damit, daß im weiteren Verlaufe des August noch allerlei unliebsame Wetterlaunen zu erwarten sind.

Der Weise sagt: Wer klug ist, baut vor und geht selbst bei strahlendem Sonnenschein nicht ohne Regenschirm von Hause fort. Wenn alle Welt es sich angewöhnen würde, dieses als lästige beschriebene Möbel stets mit sich zu führen, ich garantiere, der Regen veraltet sich spornstrecks, denn bekanntlich und mit der



Gertrud Oberle.

die junge Amerikanerin, die vor einigen Tagen als erste Dame den Kanal bezwang und nächsten Deutlich Land einen Besuch abstatten wird.

größten Wohlhaftigkeit regnet es immer nur dann, wenn man keinen Schirm bei sich hat.

Und ist er denn wirklich so lästig, dieser vielgeschmähte Regenschirm? — Es scheint doch, als ob die Zeit endgültig vorüber wäre, da man sich über ihn ärgerte, denn der moderne Schirm, besonders der kleine, so kurios und lustig anzusehende Damenschirm, ist ein Wunder an Zweckmäßigkeit und Leichtigkeit. In einem dünnen Riemen baumelt er am Handgelenk seiner Trägerin und macht sich in keiner Weise unangenehm bemerkbar, weil man nicht, wie früher, über seinen langen Artgenossen stolpert. Braucht man ihn aber, so ist er gefällig zur Hand, und braucht man ihn nicht, dann dient er als feinste Schmuckstück, das man auf vielerlei Art tragen kann: am Arm, im Arm oder unter dem Arm, je nach Einfall und Eigenart seiner Besitzerin. Der heutige Schirm ist ganz gewiß ein Ding, das man lieb gewinnen kann, er ist hübsch und praktisch zugleich.

Unsere Vorfahren hatten es in dieser Beziehung nicht so gut. Die Regenschirme früherer Zeiten waren schwere, ungeschickte Gebilde, die eine beträchtliche Anzahl von Pfunden wogen und noch nicht zum Auf- und Zuklappen eingerichtet waren. Sie boten einer vielköpfigen Familie Schutz, wurden in hohen Ehren gehalten und verehrten sich von Generation zu Generation fort.

Ein besonderes Regendach hatte sich der russische Fürst Putjatin, der Anfang des 19. Jahrhunderts in Dresden lebte, konstruieren lassen. In den Lebenserinnerungen eines alten Mannes erzählt Wilhelm von Mügelgen über ihn folgendes: „Meine Dresdener Zeitgenossen werden sich erinnern, daß ihnen je zuweilen bei Regenwetter ein wandelndes Schilderhaus oder ein Pavillon von schwarzem Tafelst begeben ist. Das war ein Fürst. Sich bei Exposition des ganzen Körpers nur allein den Kopf zu schützen, hielt er für unzulänglich, und er erfindet daher diese Verunstaltung, welche mit kleinen Glasfenstern versehen, die ganze Gestalt bis an die Knöchel bedeckte.“

Die ersten Schirme brachten portugiesische Seefahrer im 16. Jahrhundert aus dem Orient nach Europa herüber. Man führt den Ursprung des Schirmes bis auf das heidnische Altertum zurück, wo er ein Privileg der regierenden Fürsten war. Nach seinem Bekanntwerden in Europa war Frankreich das erste Land, das die Fabrikation von Schirmen übernahm. Es stellte sie mit langen Schirmstößen aus wohlriechendem Holz und Gestellen aus Fischbeinlagen her, die das Dach zu tragen hatten, das aus Leder gearbeitet war. Erst später führten sich, um das Gewicht des Schirmes zu vermindern, Wachs- und gewachste Seide als Schirmdecken ein.

Das Jahr 1864 brachte der Schirmindustrie eine Neuerung durch die Verwendung von Stahlgerinnen, die an Stelle der leicht zerbrechlichen und teuren Fischbeinlagen traten. Von diesem Zeitpunkt ab begann sich der Schirm immer mehr einzubürgern. Seine



Hildegard Göhe.

die Braut Scheidlers, deren Wiedererhaltung wegen Mitwisserschaft in der Magdeburger Nordaffäre bevorzugen soll.

ursprünglich riesenhafte Form schrumpfte mehr und mehr zusammen, verlor seine Bedeutung als „Familienmöbel“ und ging in den Besitz eines Einzelnen über. Doch blieb er immer noch groß genug, um auch noch einem Zweiten gut und gern Unterschlupf zu gewähren. Erst die heutige Zeit, die weniger auf Romantik, als auf Zweckmäßigkeit eingestellt ist, scheint diesem trauten Beieinander „unter einem Schirm zu Zweien“ ein Ende machen zu wollen.

## Landwirtschaft und Arbeitslosigkeit.

Von Reichsminister a. D. Martin Schiele, Schölkene.  
Die Zeit ist überreif für die Erkenntnis, daß es jetzt gilt, nicht bloß Erwerbslose zu beschäftigen und nicht bloß aus Erwerbslosen vorübergehend Notstandsarbeiter zu machen, sondern daß es gilt, die Erwerbslosen wieder zu bodenständigen Arbeitern mit dauernder, fest begründeter Arbeitsgelegenheit zu machen. Dieses Ziel ist nicht mit irgendeinem Arbeitsprogramm für Notstandsarbeiten zu erreichen, sondern nur durch eine organische Umgestaltung unserer Wirtschaftsstruktur. Zwei Grundtatsachen sind es, die unserer innerpolitischen Leben zurzeit entscheidend bestimmen und von deren Beherrschung das Schicksal unseres Staates und unserer Wirtschaft abhängt:

1. eine Nahrungsmittelfuhr, die uns im letzten Jahresdurchschnitt mit monatlich rund 900 Millionen Mark an das Ausland belastet;
2. die Erwerbslosigkeit von noch Millionen zählenden Arbeitsträften, die zusammen mit ebensoviele Aufzugsabhängigen Wirtschaft und Staat monatlich etwa 160 Millionen kosten.

Es ist unmöglich, daß wir diesen Zustand noch lange durchhalten. Wir stehen vor letzten wirtschafts- und staatspolitischen Entscheidungen. Es ist das Gespenst der gefährdeten Wahrung der nackten Not um das tägliche Brot, das hinter diesen Forderungen lauert — alle anderen Fragen der inneren und äußeren Politik sind zweitrangig gegenüber dieser elementaren Bedrohung unseres Daseins als Volk und Staat.

Die Möglichkeiten, die die deutsche Landwirtschaft und das mit ihr verbundene und durch sie befruchtete industrielle und gewerbliche Wirtschaftsleben für die Ansetzung neuer Arbeitsträfte bieten, sind sehr groß. Um diese auszuküpfen, müssen vor allen Dingen drei Gruppen von Maßnahmen ergriffen werden, die in planmäßiger Verbindung ein organisches Programm zur Schaffung zahlreicher neuer Arbeitsplätze, neuer „Nahrungen“, bedeuten. Diese drei Maßnahmen sind:

1. die äußerste Steigerung des Pachtfruchtbaues;
2. der Bau von Landarbeiterwohnungen;
3. der Straßen- und Begebau auf dem Lande.

Die äußerste Steigerung des Pachtfruchtbaues bietet den einzigen Weg, um die auf die Dauer ruinöse Einfuhr von Nahrungsmitteln (1925 für 4000 Millionen Mark) durch Ansetzung der jetzt brach liegenden Arbeitskraft von Millionen auf ein Mindestmaß herabzubringen und damit die beiden bedrohlichsten Passivposten unserer deutschen Wirtschaft möglichst auszumergen. Die Nahrungsmittelfuhr bedeutet praktisch eine riesenhafte Aussperrung deutscher Arbeitskraft. Wie groß ist nun die Menge an Arbeitsträften, welche auf deutschen Aedern beschäftigt werden könnte, wenn wir die Einfuhr von Fleisch, Schmalz, Butter, Käse, Eiern, Getreide und Kartoffeln durch Mehrproduktion von 44 Millionen Tonnen Pachtfrucht ersehen und durch Verfüttierung derselben und die Viehprodukte selbst erzeugten sowie durch den größeren Naturdüngungsanfall auch unsere Getreideernten steigern? Bei einem Preis der Kartoffeln oder Rüben von durchschnittlich 1,65 M. je Zentner oder 33 M. je Tonne würden diese Produkte einen Wert von 1482 Millionen Mark haben. Die Erfahrung lehrt, daß man dem unmittelbaren landwirtschaftlichen Lohnanteil bei diesen Produkten auf 40 Prozent ansetzen kann, so daß wir auf eine Lohnsumme von 593 Millionen Mark kommen. Dem entspricht die Zahl von mindestens 500 000 Arbeitern, die in der Landwirtschaft Nahrung und Lohn finden würden. Damit wäre aber die Wirkung für den deutschen Arbeitsmarkt noch keineswegs erschöpft. Man muß vielmehr noch in Rechnung setzen, daß eine Arbeitskraft, die in der Landwirtschaft produktiv angelegt wird, zugleich etwa 1,5 Arbeitsträfte in der Industrie bzw. im Gewerbe in Arbeit setzt, wie sich aus der Gewerbe- und Handelsstatistik ergibt. Man ist hiernach zu dem Schlusse berechtigt, daß die Ersparrung der obigen Nahrungsmittelfuhr etwa 1 250 000 Arbeitsträfte in Nahrung legen würde.

Seit Jahrzehnten ist der Wohnungsbau auf dem Lande vernachlässigt worden, weil der Abstrom der Bevölkerung in die Industrie geradezu in eine Landflucht ausartete. Wenn heute die Arbeitsintensität der deutschen Landwirtschaft, insbesondere im Pachtfruchtbau, auf das äußerste gesteigert werden muß, so müssen wir nach modernen Formen des Landarbeiterwohnungsbaues suchen, um die Verhältnisse der letzten Jahrzehnte wieder auszufüllen, um die wachsende Bevölkerung auf dem Lande festzuhalten und neue Arbeitsträfte unter zulaugenden Verhältnissen auf das Land zu leiten. Die Formen werden landschaftlich und nach der Betriebsverhältnissen der einzelnen Gegenden verschieden sein, aber die Form muß die Arbeiterheimstätte mit Stallung und Gartenland sein und mit einem bestimmten Anrecht auf Pachtland. Die neuen Bewohner mögen zunächst zur Miete wohnen mit einem sicheren Rechte auf Kaufanwartschaft, dessen Durchföhrung ihnen Parzelle und fleißiges Fortwärtstreben ermöglichen wird. Nimmt man bei weitgehender Förderung durch die beteiligten landwirtschaftlichen Betriebe einen Preis von 6000 M. für die Heimstätte an, so kann man die zur Vergütung und allmählichen Amortisation notwendige Jahresleistung von 900 M. in der Weise aufbringen, daß der Bewohner an Miete 120 M. bezahlt (vor dem Kriege durchschnittlich 100 M. oder 7-10 Prozent des Lohnes), daß der Arbeitgeber oder ein Arbeitgeberverband weitere 120 M. bezahlt und daß der Staat sich mit 120 M. beteiligt. Das erforderliche Pachtkapital wird aus Mitteln des Reiches und der Länder unter gewissen Sicherungen aufzubringen sein.

Die Verbesserung des Verkehrs ist unerlässlich, wenn wir die großen Ökonomieerträge rechtzeitig und ohne Verlust an den Ort der Verarbeitung bzw. des Verbrauches bringen wollen, und sie ist daher nächst der Erzeugung von Nahrungsmitteln die produktivste Arbeit, die es bei unserer Lage gibt. Die Verbesserung des Verkehrs erspart Nahrungsmittel, und so billiger und leistungsfähiger der Verkehr wird, um so höher wird der Anteil am Preise, den der Erzeuger auf dem Hofe erhält und den er für die Fortföhrung des Betriebes verwendet.

So sieht im Mittelpunkt des ganzen, hier in großen Umrissen entwickelten Programms die Steigerung der landwirtschaftlichen Ökonomieerzeugung — und sie bedeutet letzten Endes daselbe wie die so oft geforderte Steigerung der inneren Kaufkraft, der Kaufkraft des Binnenmarktes. Wir waren auf dem Wege zum Industrieboom; jetzt sind wir nicht nur um Meilen auf diesem Wege zurückgeworfen, sondern dieser Weg ist uns auch auf absehbare

Zell versperret. So stellt uns nur Ibelg, das gestörte Gleichgewicht nunmehr im eigenen Lande neu herzustellen und in der Landwirtschaft die „Kaufkraft“ zu gewinnen, die die Industrie zur Lebensfähigkeit braucht.

Dazu hilft aber keine Scheinlösung und keine Scheinarbeit, sondern nur eine Umgestaltung unserer Wirtschaftskräfte, die die Erwerbslosen für die Dauer auf Arbeitsplätze stellt, auf denen sie sich als pflichtgebundene und verantwortungsbewusste Arbeiter dem deutschen Wirtschaftsleben einliefern. Unsere wahre Aufgabe ist nicht „Erwerbslosenfürsorge“, sondern Förderung und Ziel können einzig heißen: Arbeit! Wirkliche, schaffende Arbeit!

### Der Sinn und Zweck des Lebens.

Von Professor Dr. Stoffe,  
Direktor der Landeswetterwarte Bremen.

Nur auf unserem Planeten kennen wir das Leben mit dem Gipfelworte „Leben“. Die Erde ist aber nur ein winziger Teil des Sonnensystems und dieses ein noch winzigerer des gesamten Universums, d. h. der im Raum verteilten Masse. Ein überall fein verteilter Äther vermittelt die Übertragung der verschiedenen Energieformen, der Wärme, des Lichts, der Elektrizität und des Magnetismus mit der gewaltigen Geschwindigkeit von 300 000 Kilometern in der Sekunde. Aus der uns von der Sonne zugestrahelten Energie wird alles irdische Leben und die durch dieselbe erwachsene Kultur befruchtet. In wenigen Stunden erreicht uns das Licht des fernsten zur Sonne gehörigen Planeten, erst in Jahren, Jahrhunderten und Jahrtausenden dasjenige der Fixsternwelt, deren zahllose Glieder sicher zwar oft viel größer sind als unsere Sonne, aber doch im wesentlichen aus denselben Stoffen aufgebaut. Von dieser Welt, deren Glanz wir in klaren Nächten bewundern, wissen wir nicht, ob auf ihr auch Leben sich entwickelt hat. Dieselben chemischen und physikalischen Kräfte üben sicher auch dort ihre Herrschaft aus, vielleicht hat auch die Entwicklung und Zielstrebigkeit auf ihnen ein „Leben“ geschaffen. Welcher Art es aber ist, darüber können wir nichts auslagern. Nicht einmal von den uns nächsten Gliedern des Sonnensystems, von der Venus und dem Mars, wissen wir sicher, ob Organismen, wie wir sie auf der Erde kennen, auf ihnen leben. Die Molekülkomplexe der Materie können sich dort ganz anders entwickelt haben.

Die Zelle als Grundform des organischen Lebens auf der Erde enthält aus Grundstoffen zusammengesetzte Moleküle. Jeder Organismus ist ein Zellenhauf, dessen einzelne Glieder und Teile besondere Aufgaben und Funktionen erfüllen, die das Leben des Individuums ausmachen. Bisher hat die Wissenschaft nicht vermocht, aus der Kenntnis der physikalischen und chemischen Kräfte heraus und mit den Methoden der Biologie das Entstehen der Zelle und das Wesen des Zellenstaates zu erklären. Es bleibt bloßer unerfüllter Wunsch und unerreichbares Ziel des Monismus, das Organische aus dem Unorganischen naturgesetzlich abzuleiten und die geistige Welt aus dem mit Äther und Elektronen erfüllten Raum entstehen zu lassen. Wir können aber wenigstens versuchen, den Sinn und Zweck des Lebens, seine Tendenz, aus den großen, umfassenden Naturgesetzen herauszuschälen.

Den Gesamtenergievorrat der Welt nennen wir Energie. Er ist zum Teil gespeichert, zum Teil in Umlauf. Beide Teile, die Latente Energie und die Bewegungsenergie, behalten stets denselben Wert, dieselbe Summe. Nur ihre Form kann sich ändern, wenn in Umlauf befindliche Energie wieder gespeichert wird. Wenn das Pendel eines Regulators ansteigt, ist das der Fall. Es verliert seine Bewegung und bekommt dafür höhere Lage. Umgekehrt setzt sich diese Lageenergie nach der Umkehr wieder in Bewegungsenergie um. Das Pendel würde ein perpetuum mobile sein, wenn nicht Energieumwandlungen durch Reibung und Luftwiderstand eintreten würden. Das bedingt eine Energieentwertung und ein gelegentliches „Aufsteigen“ der Uhr, wobei Muskelenergie dem Uhrwerk eingefügt wird. Außer der mechanischen Energie, mit der die Uhr arbeitet, gibt es noch die Energieformen von Schall, Wärme, Licht, Elektrizität und

Magnetismus. Der erstere hat als Träger meist die Luft, die anderen sämtlich den Äther.

Die Beziehungen zwischen mechanischer Arbeit und Wärme sind 1842 von Julius Robert Mayer, dem Heilbronner Arzt, festgestellt. Eine Grammhalorie ist stets und überall gleichwertig mit 0,42 Meterkilogramm und dieses demnach mit 2,4 Grammhalorien, wodurch also 2,4 Gramm Wasser um einen Grad erwärmt werden können. Bald wurde auch, zuerst von Helmholtz und von Clausius, der Satz ausgesprochen: „Es kann keine Energie verloren gehen, sie wandelt nur ihre Form.“ Wohl aber tritt bei jeder Formänderung eine Entwertung der Energie ein, da stets Wärme austritt. Ein Teil der in Wandlung begriffenen Energie geht nämlich durch Leitung und Strahlung als Wärme verloren. Diese ist aber einer weiteren Umwandlung nicht fähig, weil sie auf ein niedrigeres Niveau gekommen ist. Sie geht wohl von selbst zu kälteren Körpern über, aber nie ohne Arbeitsaufwand von kälteren zu wärmeren. Daher erfordert die Herstellung von Eis z. B. auch eine mechanische Arbeit, weil dabei Wärme einen nicht umkehrbaren Prozess durchzumachen hat. Dem Wasser muß, um es unter die Temperatur der Umgebung abzukühlen, Wärme entzogen werden. Freiwillig und ohne Arbeitsaufwand geht jedoch die Wärme zu kälteren Körpern über, und dadurch wird sie eben entwertet. Wir sprechen von einem Niveau der Energien. Freie Energie ist bei hohem Niveau vorhanden. Wenn Wasser z. B. an einem Wehr aufgestaut wird, so ist seine Energie verfügbar. Ist das Wasser aber am Fuß des Wehres angelangt, so hat es keine freie Energie mehr. Wir können demnach Aufzug- und Abzugprozesse unterscheiden. Bei den ersteren wird freie Energie gebunden, um sie für spätere Zwecke oder in anderer Form zu verwenden, bei den zweiten wird gebundene Energie frei. Die Bildung der Kohle aus Sonnenwärme in früheren Erdperioden ist ein Aufzugprozess, ihre Verbrennung im Ofen ein Abzugprozess. Für die Uhr haben wir bereits den Vorgang des Abbaus und Aufzugs angedeutet. Sie hat uns die beiden Begriffe geliefert. Natürlich spielt der Zeitfaktor eine große Rolle. Bei der Uhr geht der Aufzug schnell, der Abzug langsam, bei der Kohle ist es umgekehrt: der Aufzug hat Jahrmillionen gedauert, der Abzug vollzieht sich leider sehr schnell.

### Wanderlied.

Fahrt hin nun, ihr Sorgen,  
Und wolle, mein Blut,  
Ich wandere morgen  
Mit Kängel und Hut.

Ich wandere heute  
Durch Matten und Korn,  
Das Herz blüht in Freude,  
In Rosen der Dorn.

Von Hügeln und Wäldern  
Grüht rot manches Dach,  
Und stille Kapellen,  
Die läuten mir nach.

Doch wenn aus dem Blauen  
Die Schneepfähen sehn,  
O Stauern und Schauen: —  
Da bleibe ich stehn.

Ein Weltend zum andern  
Von Wandern so voll:  
Glickauf, daß ich wandern  
Und stauen soll.

Ernst Jahn.

Nun hat uns die vom Menschen entwickelte Technik gelehrt, den Abzug zu regulieren, ihn anzuhalten und ihn und da wieder in Aufzug zu verwandeln. Und hier kommen wir an das Problem des Lebens. Gott oder die Natur aus sich heraus haben eine „Entwicklung“ geschaffen, die sich in der organischen Welt auslebt. Durch sie wird das schleichende Gift der Energieentwertung, die mit den Abflusserscheinungen verbunden

ist und uns dem Weltentode näher bringen würde, durch ein Gegengift aufgehoben. Dem Hauptstrom der „Entwertung“ stellt sich der Gegenstrom der „Entwicklung“ entgegen. Die Lebensprozesse greifen in die Mädel des Abbaus der leblosen Systeme ein und bremsen sie. Es wird Zeit gewonnen, und im Menschen ist der Gipfel für diese Fähigkeit erreicht. Er denkt und handelt für sich, für die Familie, für das Volk oder für die Menschheit. Er hat Religion, Kunst und Wissenschaft erzeugt, die nun aus dem Reich des Geistes in das der Natur eingreifen, um immer wieder das Gesamtssystem „Welt“ neu auszugleichen. Der von Gott geschaffene oder von Urzeiten her aus dem Chaos gewordene Kosmos würde ohne diese Entwicklungstendenzen, also ohne die aus dem Organischen kommenden Eingriffe längst wieder zum Chaos geworden sein. Es ist die arnende Tendenz des Lebens, die den Kosmos erhält. Ohne das Leben würde in der Welt die Statistik des wahrscheinlichen Zustandes herrschen, der menschliche aus Erinnerung und Voraussicht geborene Willen macht das Unwahrscheinliche zum Ereignis. Die Erinnerung umfaßt die Summe der vererbten Instinkte und erworbenen Erfahrungen, die Voraussicht stellt Ordnung unter den Ereignissen her und schafft, indem sie die Tat befragt, neue Werte. Indem der Mensch während seines Lebens die ihm von Gott gestellten, von Liebe durchwobenen, aber auch mit Gram und Sorge belasteten Aufgaben erfüllt, trägt er Sandhörn auf Sandhörn hinzu, um das der Menschheit gesteckte Ziel zu erreichen, das darin besteht, die natürliche Entwertung von Stoff und Kraft aufzuhalten und neue Werte im Kosmos zu schaffen, die zur Erhaltung und Steigerung des Weltgeschehens beitragen. Das körperliche Leben, die materielle Uhr läuft ab, das geistige Schaffen ist der Schlüssel dazu, der sie immer in Gang erhält und ihr auch neuen Klang verleiht. Nicht nur den Körper baut sich der Geist, er baut sich die Welt.

### Kleine Merkwürdigkeiten.

Aus Wissen, Leben und Geschichte.  
Der Adler kriecht von seiner Beute stets zuerst die Zunge, die Klage den Kopf.

Aus 800 Metern atmosphärischer Luft stellt man 1 Liter flüssige Luft her.

Die Verdunstung des Roten Meeres beträgt 2 1/2 Meter Wasserhöhe pro Jahr.

Ein ausgewachsener Elefant kann eine Last von 3 Tonnen auf seinem Rücken tragen.

Die dickste Haut irgend eines Geschöpfes besitzt das ostindische Rhinoceros, das dadurch sogar — wörtlich geworden ist.

Gegen 190 Pflanzenarten und Bäume usw. enthalten in ihrem Saft auch größere Mengen von Zucker.

**Nachricht Leibniz (Welle 452), Dresden (Welle 294)**  
Montags: 10: Wirtschaft. 11:45: Wetter. 12: Mittagsmahl. 12:55: Rauener Zeit. 1:15: Börse, Presse. 2:45: Wirtschaft. 3-4: Tagesgespräch. 4:30 u. 5:30: Konzert des Vereins „Friedrich“. 6: Börse, Wirtschaft. 7: Anst. an die Abendveranstaltungen. 8: Sport etc.

Freitag, 13. August. 4: Vorträge aus den Remiseleistungen auf dem Bahnhofsplatz. 6:30: Alfred Paulmann-Vortrag: „Bilder aus der Vergangenheit des deutschen Handwerks.“ 7: Dr. Roth-Dresden: „Die Kunstausstellung Dresden 1926.“ 7:45: Die schöne Galathee. Oper von Suppe. Anst.: Flotte Burlesken. Operette von Suppe. Handlung spielt vor einem Wirtshaus in der Umgebung Heidelbergs. Vor der Schänke sind Tische und Stühle, an welchen die Studenten sitzen.

### Feuer am Nordpol.

Lebhaft-politischer Roman  
von Carl-Eugen von Saffert.  
II. Fortsetzung.

„Ich klage vor, wir fahren zunächst alle nach Campina. Dort erfragen wir bei der Direktion, welche Maßnahmen zur Verhütung des Brandes getroffen sind. Wir können uns dann in Ruhe den besten Punkt aussuchen, von dem aus wir alles zu übersehen vermögen.“

Linda und Sanders hatten sich nach rückwärts gewandt, um keinen Blick von dem überwältigenden Schauspiel zu verlieren. Instinktiv spielte die Aliberrute in seinen Händen. Linda bemerkte es.

Ihre Rute dreht sich. Bedeutet das etwas?  
Jetzt erst wurde er achtsam und stellte seine Aufmerksamkeit ein.

„Merkwürdig“, sagte er schließlich, „ich erhalte Strahlungen wie von jenem Kirgisen, der von Straton erschossen wurde.“

„Woher kommen die Strahlen?“  
Sanders wies auf die im Innern des Wagens angebrachte Linse seitentafel.

Sofort griff Linda hinein und zog ein Juchtenportfeuille heraus.

„Es gehört Straton“, sagte sie lebhaft. „Er saß vorn in diesem Wagen.“

„Eine Jügerin öffnete Linda das Ledertäschchen. Unter anderen Papieren fand sich ein beschmutztes Dokument mit amtlichem Siegel.“

„Ein Sowjetpaß für den Kirgisen Jwan Kermalow aus Kalmikowstaja. Begreifen Sie nun?“

Sanders überlegte einen Augenblick, dann erwiderte er:

„Der Ermordete war eine Kreatur Stratons. Ihre Vermutung stimmte, Fürstin.“

„Jetzt habe ich diesen Bolschewiken in der Hand!“ rief Linda triumphierend.

Sie erreichten die ersten Häuser von Campina. Rasch barg Linda das Portfeuille Stratons in der Wagentasche. Den russischen Paß steckte sie ein.

Die Autos hielten. Ein Angestellter der Petroleumkompanie empfing sie. Auf ihre raschen Fragen erteilte er Auskunft: Der Herr Direktor war im Begriff, zusammen mit Herrn Jorga und dem deutschen Ingenieur das Rettungswerk zu organisieren.

„Wie heißt der deutsche Ingenieur?“ fragte die Fürstin rasch.

„Es ist ein Herr Nagel.“

„Soll ich danken, er ist gerettet!“ rief Linda und wandte sich lebhaft an Sanders. „So bleibt es bei unserer Reise.“

„Wie war es möglich, daß Herr Nagel nicht verletzt wurde?“ fragte Sanders.

„Im letzten Augenblick vermochte er sich vor dem Feuer in Sicherheit zu bringen. Nur die Haare sind ihm etwas verengt und sein Anzug ist angepöbelt.“

„Der Mann hat Glück“, meinte Straton. „Von dem werden wir noch mehr hören.“

„Ich denke, sogar in Verbindung mit Ihnen“, sagte die Fürstin bedeutungsvoll.

### Dreizehntes Kapitel.

Der Abend vereinte den gleichen Kreis auf der Terrasse von Schloß Saratu, vergrößert durch Nagel und Jorga.

Die Explosion der Akluelle bildete das Hauptgesprächsthema.

„Nach meiner Meinung ist Herr Nagel der Held des Tages“, sagte die Prinzessin. „Herr Sanders leistete Stauenswertes. Aber er tat es, um uns den Beweis seiner wunderbaren Befähigung zu bringen. Herr Jorga war unermüdblich und tapfer, doch tat er nur, was ihm seine Stellung gebot. Herr Nagel dagegen setzte sein Leben aufs Spiel und trotzete dem fast sicheren Tode, um ein Unglück zu verhüten, an dem er selber völlig unschuldig war.“

Der junge Deutsche ertöte wie ein Kind.

„Ich tat nur meine Pflicht, und ich tat sie vergebens“, sagte er leise.

„Für mich ist Herr Straton der Held des Tages“, erklärte Linda plötzlich zum allgemeinen Erstaunen.

„Ich bin mir keiner derartigen Tat bewußt“, meinte der Russe höflich. „Selbstentwurf ist eine Erfindung der Kapitalisten und Rationalisten. Wir Kommunisten haben andere Ideale.“

„Und doch sind Sie ein Held“, sagte die Fürstin, ohne eine Miene zu verziehen. „Sie hatten keine Befähigung nachzuweisen, Sie hatten keine Pflicht zu erfüllen und töteten doch ohne Bestimmen einen Menschen aus Courtoisie gegen eine Dame — gegen mich.“

Straton lachte.

„Ich rüchete einen pflichtvergessenen Schurken nach den Gesetzen meines Landes.“

„Prachtvolle Gesetze“, höhnte die Prinzessin. „Sie richteten, ohne die Verteidigung des Angeklagten zu hören.“

„Wenn wir in Rußland auf jede Entschuldigung eines Angeklagten hören wollten, dann würden alle jene Unselbster noch leben, die jetzt zum Besten unseres Landes vernichtet sind.“

„Ein wunderbares Land“, sagte Linda.

„Ja, es ist tatsächlich wunderbar!“ rief Straton. „Meine Damen und Herren, ich wiederhole meine Einladung von gestern, auch für Herrn Jorga und Herrn Nagel. Seien Sie für einige Zeit meine Gäste in Kalmikowstaja. Es werden unvergeßliche Eindrücke mit sich nehmen.“

„Falls wir überhaupt wieder zurückkämen“, meinte die Prinzessin.

„Ich garantiere, daß Ihnen kein Haar gekrümmt wird.“

„Daß Sie die Nacht dazu haben, glaube ich“, meinte die Prinzessin. „Aber aber garantiert für Sie?“

Straton überlegte einen Augenblick. Er schien wieder überrascht noch beleibt. Da fiel Linda ein:

„Ich garantiere für Herrn Straton und nehme als erste keine Einladung an. Und von Herrn Sanders und

Herrn Nagel glaube ich, daß sie sich ebenfalls anschließen werden.“

Überrascht blickte Straton auf die beiden Genannten, die mit keinem Zeichen ihre Zustimmung verrieten. Dann wandte er sich an Linda:

„Ihr Vertrauen ehrt mich ungeheuer, Fürstin. Immerhin würde es mich interessieren, zu erfahren, weshalb Sie den Worten eines Bolschewiken, also eines in Ihren Augen zu allen Schandiaten fähigen Menschen, Vertrauen schenken?“

„Jwan Kermalow lehrt mich, Sie richtig einzuschätzen.“

Nur die scharfen Augen von Sanders bemerkten eine geringfügige Bewegung des Rufens, als er den Namen des von ihm getöteten Kirgisen vernahm.

„Woher kennen Sie diesen Kermalow?“ fragte er anschließend völlig unbefangenen.

„Ich machte kürzlich seine Bekanntschaft. Dadurch erfuhr ich einiges über Sie, woraus ich entnahm, daß Sie nichts ohne vollste Berechnung tun. Da ich nun weiß, daß ich sowohl wie die beiden deutschen Herren Ihnen von ungeheurem Vorteil sein können, so bin ich sicher, daß wir ohne die geringste Gefahr in Ihr bolschewistisches Rußland reisen werden, um auf Ihrem Besitze die nötigen Grundstücke für unser geplantes Unternehmen zu beschaffen.“

Straton brach in ein unbändiges Gelächter aus.

„Großartig, Frau Fürstin, ausgezeichnet!“ rief er. „Stefanescu legte sich protestierend ins Mittel.“

„Das ist ausgeschlossen, Fürstin. Wir werden es niemals gestatten, daß Sie sich den völlig unbedenklichen Gefahren eines revolutionären Landes aussetzen. Außerdem bietet meine Gesellschaft Herrn Sanders eine derart günstige Anstellung, wie sie ihm Herr Straton wohl kaum verschaffen kann.“

„Und ich versichere Sie, daß der Staat Kirgisien in der Lage ist, Herrn Sanders ganz andere Anerbietungen zu machen als Ihre Gesellschaft!“ rief Straton. „Vor- ausgesetzt natürlich, daß die mir noch unbekanntem Vorschläge danach sind.“

„Ihr Wille zur Macht wird völlig auf seine Kosten kommen“, sagte Linda. „Aber ich denke, wir verschließen die geschäftlichen Besprechungen für später.“

Damit hob sie die Tafel auf.

### Vierzehntes Kapitel.

Nagel hatte die Verlesung seiner Denkschrift beendet. Anschließend gab er noch eine kurze Erklärung über die vorbereitende Expedition, bei der er auf die Mitwirkung von Herrn Sanders hoffe, weil man durch die Wünschelrute am schnellsten feststellen könne, ob das ganze Unternehmen überhaupt möglich und aussichtsreich sei.

„Und einer derartigen Utopie wollen Sie Ihre Unterstützung leihen?“ fragte Straton die Fürstin.

„Ich werde sogar den vorbereitenden Flug zum Nordpol mitmachen“, erklärte Linda.

„Allerhand Achtung vor Ihrem Mut! Dazu gehört noch mehr als zu einem Besuch bei mir in Kalmikowstaja.“

(Fortsetzung folgt.)